

Alfred Kröner (Oberasbach)
Die Familie Feuerbach in Franken

I. Die Herkunft der Familie Feuerbach und der Weg des Juristen Paul Johann Anselm Feuerbach nach Bayern

Die Familie des genial begabten, überaus mutigen jedoch auch sehr sensiblen Paul Johann Anselm Feuerbach (1775 - 1833), der heute einen würdigen Platz in der deutschen Rechtsgeschichte einnimmt, stammte aus dem Dorfe Fauerbach bei Friedberg in der Wetterau, also dem Hessischen. Die Familie wählte Frankfurt/M. als Mittelpunkt ihrer Lebensinteressen, wo der Großvater Ludwig Feuerbachs sein Leben verbrachte. In der Vorfahrenkette sind viele evangelische Pfarrer, Gelehrte und Juristen anzutreffen. Auch Ludwigs Großmutter stammt aus dieser Gegend (Hainichen); sie hatte sich den größten Teil ihres Lebens in Frankfurt aufgehoben.

Der Jurist verbrachte Kindheit und Jugend bei den Eltern, floh nach einer Auseinandersetzung mit dem Vater siebzehnjährig nach Jena, studierte dort Philosophie und promovierte. 1796 war er zur Jurisprudenz gewechselt, erlangte 1799 die Doktorwürde und begann eine akademische Laufbahn als Rechtslehrer. Sie führte ihn 1802 zusammen mit der Familie nach Kiel, wo erstmals alle materiellen Sorgen behoben waren. Doch war hier kein langes Bleiben, denn es erreichte ihn ein verlockender Ruf an die katholische Universität in Landshut (die 1800/1802 von Ingolstadt dorthin verlegt worden war), wo er noch im April 1804 mit der Familie eintraf. Am 28. Juli wurde hier der spätere Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach als viertes (le-

bendes) Kind seiner Eltern geboren. Während dessen hatte der Vater vielerlei Kontakte zu Münchener Regierungskreisen geknüpft. So war es nicht verwunderlich, daß ihm von Montgelas bereits im August 1804 die große Aufgabe einer Mitarbeit bei der bayerischen Strafrechtsreform übertragen wurde. Sieben Jahre arbeitete er an dem 1813 in Kraft gesetzten „Strafgesetzbuch für das Königreich Bayern“. Sein Verdienst war es auch, daß in Bayern 1806 die Folter abgeschafft wurde. Von ihm stammt einer der wichtigsten rechtsstaatlichen Grundsätze: Nulla poena sine lege (keine Strafe ohne Gesetz); zudem war er ein Verfechter der Präventionstheorie.

Nach Auseinandersetzungen mit anderen Professoren in Landshut trieb es den Juristen nach München, wo er im Januar 1806 mit der Familie in der Rosengasse nächst dem großen Markt zog. Seit Dezember 1805 war er als Geheimer Referendar Ministerialbeamter im Ministerial-, Justiz- und Polizei-Departement in München tätig: Er hatte tatkräftig an der Gestaltung des modernen Bayern mitgewirkt.

II. Der Weg der Familie nach Franken

Der Weg nach Franken war in des Juristen wichtigster Lebens- und Schaffenszeit weder beabsichtigt noch auch als Möglichkeit voraussehbar. Aber selbst München sollte dem heißblütigen Juristen keine dauernde Bleibe sein. Zerwürfnisse mit Kollegen sowie eine sehr kritische Haltung zu Napoleon und den Befreiungskrie-

gen hatten Montgelas dazu bewogen, seine Entfernung aus München durchzusetzen. Am 21. Juni 1814 wurde Feuerbach an das Appellationsgericht nach Bamberg, in das Fränkische Rom, versetzt. Dort traf er am 29. August 1814 ein und bezog eine herrliche Dienstwohnung in der heutigen Dompropstei (Domstraße 5), knapp hinter dem Dom gelegen; die Familie war mit ihm gekommen. Er sollte als stellvertretender Appellationsgerichtspräsident Dienst verrichten, was er jedoch aufgrund seiner bisherigen Stellung für unter seiner Würde hielt.

Mit Bamberg war erstmals das Thema Franken angeschlagen und der Akkord sollte nahezu bis zum Ende des Jahrhunderts klingen.

Der Jurist hielt sich in Bamberg nur bis zum 5. Januar 1816 auf, ging dann wieder nach München, während die Ehefrau mit den Söhnen Anselm (*9. September 1798), Karl (*30. Mai 1800), Eduard (*1. Januar 1803), Ludwig (*28. Juli 1804) und Friedrich (*29. September 1806) sowie mit den Töchtern Helene (Rebekka Magdalena, *13. März 1808), Rosina Eleonora (*7. Oktober 1809) und Elisa (Wilhemine Therese, *13. August 1813) vorerst in Bamberg zurückblieb. Feuerbachs Affäre mit der einfach strukturierten Nannette Brunner (Feuerbach hatte die Geliebte in die eheliche Wohnung aufgenommen, was die Ehefrau nicht hinnehmen wollte) führten zur Trennung der Ehegatten und zur Zerschlagung der Familie.

Nachdem der Vater am Appellationsgericht in Bamberg nur einige Monate Dienst verrichtet hatte, kam er nach dem überraschenden Sturz Montgelas' schließlich

durch Versetzung als Präsident des Appellationsgerichts des Rezatkreises nach Ansbach (Ernennung am 18. März 1817), wo es zu einer Art dauerhaftem Lebensmittelpunkt kam. Er kaufte im Jahre 1818 das stattliche Haus in der Karolinenstraße 21, das er mit den Söhnen Eduard, Ludwig und Friedrich, sowie Nannette Brunner und ihren beiden aus der Verbindung mit dem Juristen stammenden Söhnen (Eduard und Anselm) bewohnte. Die Ehefrau mit den Töchtern lebte weiterhin in Bamberg.

Die Söhne Anselm und Karl begannen im Sommersemester 1817 in Erlangen ein Studium und wohnten zeitweise dort. Anselm studierte zudem in Heidelberg Philologie; als Archäologe wurde er durch das Buch „Der vatikanische Apollo“ (Nürnberg 1833) bekannt. Karl war als Mathematiker an Gymnasien in Erlangen und Hof tätig. Er hatte einige mathematische Werke veröffentlicht, die heute noch Gegenstand des gymnasialen Unterrichts sind. Eduard war als einziger der Wissenschaft des Vaters, der Jurisprudenz gefolgt und hatte eine Professur in Erlangen inne. Der vierte Sohn Friedrich, der u.a. auch in Paris studiert hatte, dort schwer erkrankte und wieder zurückkehrte, war Philologe; er machte sich durch Übersetzungen einen Namen und hat die Gedanken seines Bruders Ludwig vielfach popularisiert.

Die drei beim Vater in Ansbach weilenden Söhne erhielten einen besonderen Hausstand unter der Obhut einer älteren Dienerin. Ludwig besuchte währenddessen in Ansbach das Gymnasium Carolinum, das er 1822 mit dem Abitur ab-

schloß. Nachdem die Brunner am 12. November 1821 gestorben war, kam es im Februar 1822 zur Aussöhnung Feuerbachs mit seiner Frau; nun lebte die ganze Familie (ohne die Studenten) in Ansbach, wo die Familie eine Art Kristallisationspunkt bildete, ohne eine wirkliche Heimat für die Kinder zu sein.

III. Die fränkischen Wohnorte der Familie nach 1834

Der Jurist starb am 29. Mai 1833 bei einem Aufenthalt in seiner Heimat in Frankfurt, wo er auch begraben liegt. Die Ehefrau blieb noch einige Zeit in Ansbach, verkaufte dann das bereits erwähnte Haus und zog 1834 mit den beiden jüngsten Töchtern Helene und Elisa und dem Sohne Friedrich nach Nürnberg.

Mit diesem Ortswechsel in Franken wurde nun die bayerische Stadt Nürnberg zum abschließenden Mittelpunkt des größten Teils der Familie.

Nach den Einwohnerlisten bzw. Einwohnerregistern (von 1822 - 1888/89) und verschiedenen Adreßbüchern der Stadt Nürnberg, die leider nur grobe Zeitangaben ermöglichen und den Zeitpunkt eines Zu- oder Umzugs nicht genau erkennen lassen, ist die Mutter des Philosophen fünf- oder sechsmal in der Stadt umgezogen; sie hatte jedoch meist auf der Sebalder Stadtseite gewohnt, um oder nahe dem Hauptmarkt. Der erste Wohnsitz war das Eckhaus Engelsingasse-Plobenhofstraße (S = Sebalder Seite, L = Lorenzer Seite; hier S 823), dann zog sie wohl schräg gegenüber am Hauptmarkt in ein Hause (S 16, heute Hauptmarkt 15/17), welches im Mittelalter den Familien Schopper und

Behaim gehört hatte. Das Nebenhaus war einst im Besitz der Familie Pirckheimer, und im rückwärtigen Teil, hin zur Winklerstraße, stand Albrecht Dürers Geburtshaus. Auch ein Wohnsitz auf der Lorenzer Stadtseite ist verzeichnet, nämlich in der Kaiserstraße auf Höhe der Fleischbrücke (L 118). Zwei weitere Sitze sind in dem Gebäude, in dem sich heute die Industrie- und Handelskammer befindet (S 6 und 8), angeführt, und schließlich noch ein Sitz in der Burgstraße, in dem Gebäude, in dem sich lange Jahre die Druckerei Tümmel befand (S 529). Bei ihrem Tode am 20. November 1852 (Sterberegister St. Johannis) hatte sie in Sebald Nr. 6 gelebt.

Ebenso wie die Mutter, war auch Friedrich Feuerbach mehrmals in Nürnberg umgezogen. Ursprünglich wohl mit Mutter und Schwestern zusammen wohnend, erscheint ein Dr. Feuerbach aus Erlangen (war es Ludwig oder Friedrich?) in den Gärten hinter der Veste (Nr. 14b heute Vestnertorgraben); dann wird ein Feuerbach Friedrich Heinrich, Privatier aus Ansbach genannt, der drei Wohnsitze in Nürnberg aufweist. Sein erster Wohnsitz war in den Gärten bei Wöhrd (Nr. 183a, heute Äußere Cramer-Klett-Str. 1 Ecke Laufertorgraben), ein zweiter in der heutigen Tetzeltgasse 41 (S 688), sein letzter, von dem aus er am 26. Januar 1880 zu Grabe getragen wurde, war im Johannisviertel, wo er erstmals 1863 als Privatier in der Mühlgasse Nr. 16, einem Gartenhaus, heute St. Johannis-Mühlgasse, erwähnt wird.

Die in L. Feuerbachs Briefwechsel immer wieder genannten Nürnberger Tanten, die Schwestern Helene, Eleonora und Elise,

werden bis 1852 bei der Mutter gelebt haben. Die Einträge in den Einwohnerlisten von 1822 - 1865 zeigen die gleichen Wohnorte wie bei der Mutter. Im Adreßbuch von 1857 werden sie dann selbständig als Elise und Eleonore (ohne Helene) von Feuerbach genannt, die in dem bereits mehrfach erwähnten Haus der Industrie- und Handelskammer lebten. Ab 1863 finden wir sie im Adreßbuch als Fräulein von Feuerbach, königliche Präsidententöchter, in dem bereits mehrfach erwähnten Haus Nr. 16 am Hauptmarkt. Ob sie dort bis zu ihrem Lebensende wohnten (Elisa stirbt 1883, Eleonora 1885), konnte ich bisher nicht feststellen; auch ein Begräbnis auf dem Johannisfriedhof war nicht nachweisbar.

IV. Ludwig Feuerbach am Rechenberg bei Nürnberg.

Der uns am meisten interessierende Ludwig Feuerbach hatte bekanntlich eine längere fränkische Vergangenheit, vor allem durch Wohnorte in Ansbach, Erlangen und 24 Jahre in Bruckberg, bevor er 1860 zum Rechenberg bei Nürnberg gelangte. Die verschiedenen Wohnsitze der Brüder Feuerbach in Erlangen, sind nur schwer feststellbar, da kein Adreßbuch oder Einwohnerlisten aus der damaligen Zeit vorhanden sind. Einzelne Hinweise enthält der Briefwechsel Ludwig Feuerbachs der Jahre 1817 - 1839, ohne jedoch eine klare Zuordnung zu ermöglichen.

Offensichtlich, um in der Nähe seiner Schwestern und seines Bruders zu sein, aber auch um die weitere Ausbildung seiner Tochter zu ermöglichen, wählte er nach der Zwangsäumung in Bruckberg

Nürnberg zum endgültigen Wohnsitz aus. Wegen des Getriebes und Lärms einer immens anwachsenden Gewerbe- und Industriestadt (Einwohner 1850 = 49.303, 1860 = 61.336, 1871 = 83.214), suchten er und die Seinen einen Ort nicht weit von Nürnberg entfernt, jedoch ruhig und auch mit billigem Mietpreis. Diesen Ort glaubte der Philosoph am Rechenberg gefunden zu haben. Es war eine Art gutsherrlicher Bauernhof, der aus einem Herrenhaus, einer zum Herrenhaus gehörenden Stallung mit Waschbäulein (Waschhaus), einer Pächterswohnung, einem Stadel und einem Tagelöhnerhaus bestand. Die Lage ist in etwa dort zu suchen, wo heute das Eckgrundstück Winzelbürgstraße/Sulzbacherstraße liegt.

Aus einem Schreiben des Verwalters Ulsch von der Behaim-Stiftung vom 18. Juli 1860 an den Pfarrer Hanger in Wehenzell bei Ansbach geht hervor, daß den Behaims die Familie Feuerbach, insbesondere der Philosoph, *unbekannt* war. Er läßt also dort über die Bonität und den Charakter der Familie anfragen. Die Antwort vom 24. Juli 1860 beschreibt die „Vermögensumstände“ als nicht glänzend, jedoch „für den Bedarf genügend“. Feuerbach wird als ein „sehr respektabler Mann“ angesehen, „sein Betragen (als) ein sehr würdiges, nach allen Seiten hin geordnetes“ angesprochen. Die Philosophie Feuerbachs kenne er weniger. Zusammenfassend meint der Pfarrer, man könne Feuerbach und seine Frau als „reell“ ansehen und müsse keine Bedenken haben, wenn er sich einmietet. Daraufhin schreibt der Verwalter unter dem 28. Juli 1860 an Feuerbach, wie hoch die Miete sei und

macht Vorschläge, wie das sogenannte Herren-Haus des Anwesens am Rechenberg, das mehr einem Gartenhaus als einem Wohnhaus ähnlich gewesen sein muß, auch für den Winter bewohnbar gemacht werden könnte. Die Miete sollte jährlich 100 Gulden betragen, zu den Kosten des beabsichtigten Umbaus habe er eine Entschädigung von 100 Gulden zu bezahlen. Der Umbau betraf vor allem die beiden Zimmer an der Nordseite, bei denen eine Wand von 3 Zoll Stärke vorgemauert werden sollte und eine Reihe von Verbesserungen im Innenbereich. Ebenso sollten Winterfenster angeschafft und ein Kamin gemauert werden. Ob Feuerbach sich das Herren-Haus vorher angesehen hatte, ist leider nicht ersichtlich; es ist jedoch davon auszugehen.

Die Antwort des Philosophen auf den Brief vom 28. Juli 1860 ist leider nicht bekannt, jedoch ein Brief vom 23. August 1860, womit der den Originalmietvertrag vom 20. August 1860 an den Verwalter zurücksandte. Der unter dem 23. August 1860 gegengezeichnete Vertrag enthält die wesentlichen Bestimmungen des obigen Schreibens vom 28. Juli, wobei nun der „Umbaukostenzuschuß“ auf 50 Gulden ermäßigt wurde. Mietgegenstand waren „die im I. Stock (also dem Obergeschoß) befindlichen Localitäten und die vorhandenen Dachkammern zur Bewohnung für Sommer und Winter, mit Ausnahme des auf der südlichen Seite befindlichen Sommer-Säälchens“ (dieses hatte sich die Familie Behaim zur gelegentlichen Bewohnung vorbehalten; ob dies tatsächlich geschah, ist mir nicht bekannt). Wie sich aus einem weiteren Brief Feuerbachs ergibt,

bezog er am 27./28. September 1860 zusammen mit Ehefrau und Tochter den Rechenberg. Der erste Brief von dort ist am 9. Oktober 1860 datiert (GW Bd. 20 Briefwechsel IV Nr. 909).

Zu diesem Mietvertrag hatte Feuerbach in seinen Notiz-, Exzerpt- und Tagebüchern (heute Uni-Bibliothek München) ziemlich pathetisch folgendes geschrieben. „Meine Scheidung von Bruckberg ist eine Scheidung der Seele vom Leibe. Ich habe heute meinen Miethkontrakt mit H.v.B., und damit vielleicht mein Todesurteil unterzeichnet.“ Sicherlich ist diese Bemerkung sehr übertrieben; fest steht, daß das sog. Herren-Haus im Grunde genommen nicht für einen Aufenthalt im Winter geeignet war. Dies hatte auch der in München ansässige Miteigentümer Major Christoph Carl Friedrich Behaim von Schwarzbach in einem Brief vom 7. August 1860 an den „lieben Fritz“ wie folgt zum Ausdruck gebracht. „Allein im ganzen Haus ist kein brauchbarer Ofen, kein gutes Fenster und kein guter Fensterladen; selbst die Thüren und Fußböden werden zum Gebrauch bei kalter Jahreszeit einer Verbesserung unterliegen müssen und die ganze Einrichtung des Gebäudes bietet keinen Schutz gegen Kälte.“ Daraufhin hatte der Verwalter Ulsch am 11. August 1860 zurückgeschrieben, daß der Bruder Sigmund Friedrich Carl auf den baulichen Veränderungen beharre und die Vermietung vornehmen werde; so ist es denn auch geschehen.

Man darf davon ausgehen, daß die Wohnung am Rechenberg landschaftlich schön gelegen war (mit „schönster Aussicht in die ganze Umgebung“, Brief Nr. 909), nur

etwa 1,5 Kilometer von Nürnberg entfernt (Feuerbach spricht von einer Viertelstunde von Nürnberg entfernt und er „verbinde Land und Stadt“ damit, Brief wie oben), dennoch der Winter ein Problem bilden würde. Da zudem Feuerbach sehr lärmempfindlich war, mußte ihn sicherlich der später im gleichen Hause (Erdgeschoß) wohnende Schuhmachermeister Lorenz Eberlein mit Werkstatt, Familie und Hund stören. Im oben genannten ersten Brief vom Rechenberg hatte Feuerbach noch behauptet, nur er mit seiner Familie bewohne das Haus; dies scheint sich aber bald geändert zu haben. Ebenso sprach er damals noch davon, „höchst glücklich in betreff meiner neuen Wohnung“ zu sein. Die Kosten des Umzugs, die Feuerbach nicht hätte aufbringen können, wurden ihm durch „Freunde aus der Ferne“ vorgeschossen (vor allem von Otto Lüning).

Der Rechenberg war für die gesamte Familie eine Notlösung, ein „Mißgriff“ wie Bertha Feuerbach in einem Brief vom 20./23. Oktober 1864 (künftiger Briefband V) schrieb, veranlaßt durch die „Mittellosigkeit“. Dennoch blieb die Familie dort bis 1873. Nachdem der Philosoph am 13. September 1872 verstorben war, zog seine Frau mit der Tochter um Ostern 1873 nach Nürnberg. In den Einwohner-Listen erscheint als Wohnort Breite Gasse 12d (spätere Bezeichnung Nr. 14). Ehefrau und Tochter ziehen im Frühjahr 1880 nach Aibling (heute Bad Aibling), wo Bertha Feuerbach am 19. Juni 1883 stirbt und an der Seite ihres Mannes am Johannisfriedhof beigesetzt wurde. Friedrich Feuerbach verstarb am 24. Januar 1880; auch er ruht

neben seinem Bruder Ludwig. Feuerbachs Neffe, der bekannte Maler Anselm Feuerbach, lebte 1847/48 eine zeitlang bei der Großmutter im Hause S Nr. 6; am 17.4.1848 wird er als abgereist vermerkt. 1871 ist Anselm wieder in Nürnberg, 1876 siedelte er, nachdem er im Juni dieses Jahres seine Professur an der Wiener Akademie der bildenden Künste aufgegeben hatte, in eine Villa über, das Haus Nr. 17 in der Rosenau (heute Spittlertorgraben). Auch der Wohnsitz seiner Stiefmutter und wesentlichen Mentorin Henriette Feuerbach befand sich damals an diesem Ort. Nachdem er, unruhig zwischen Nürnberg und Venedig hin- und herpendelnd ganz überraschend am 4. Januar 1880 im Alter von 50 Jahren in Venedig verstorben war, verfügte seine Stiefmutter die Überführung nach Nürnberg und sein Begräbnis auf dem Johannisfriedhof, nur fünf Meter vom berühmten Dürergrab entfernt. Über seine Bedeutung in der Kunstgeschichte ist von berufenerer Seite schon vielfach geschrieben worden; ein weiteres Eingehen auf seine Person würde den Rahmen dieser kurzen Abhandlung sprengen.

Henriette Feuerbach war im November 1880 nach Ansbach verzogen; im gleichen Jahr taucht Sidonie Feuerbach, die Witwe des ehemaligen Juristen Eduard Feuerbach, in den Adressregistern auf; sie wohnte Dötschmannplatz 16 (heute verschwunden, zwischen Martin-Treu- und Tucher-Straße gelegen). Ein weiterer Wohnsitz der Witwe war Rennwegstraße 12, der heutigen Bismarckstraße.

VI. Ausklang

Langsam verlieren sich die Spuren der Familie Feuerbach in Nürnberg. Ab 1894 vermehren die Adreßbücher keine Feuerbachs mehr, die von dem Juristen Paul Ritter von Feuerbach abstammten und mit dem Philosophen verwandt waren. Neben Bamberg, Ansbach, Erlangen und Bruckberg war vor allem Nürnberg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts „Zentrum“ der Familie Feuerbach; man darf sie also getrost zu den Franken rechnen. Für den Philosophen waren die zwölf Jahre Rechenberg nicht die entscheidendsten seines Lebens; bekanntlich entstanden seine wichtigsten Werke in Bruckberg. Der Ausklang seines Lebens, sein Nachsommer, spielte sich vor den Mauern der alten Reichsstadt ab. Manche dauerhafte neue Freundschaft fällt noch in diese Zeit, vor allem die mit Enno Hektor (Erster Sekretär am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg), Konrad Deubler (Bauer und Gastwirt aus Goisern), Carl Scholl (freireligiöser Prediger in Bayern) und dem Arzt Dr. Baierlacher (in Nürnberg). Ebenso entstand hier der Band 10 seiner „Sämtlichen Werke“ (erschienen bei O. Wigand, Leipzig 1866).

Ich glaube, wir Franken können stolz sein, einen Philosophen von Weltrang als Nachbarn gehabt zu haben. Sein Werk sollte uns Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft sein.

Dieser Bericht beruht auf umfangreichen Studien im Stadtarchiv Nürnberg. Dabei wurden vor allem die Akten des Behaim-Archivs, die Einwohnerlisten/-register und Adreßbücher, soweit sie vorhanden sind

(sie erschienen nicht jährlich), zugrunde gelegt. Sig. C 21/II Reihen II und III sowie E 11/II FA Behaim, verschiedene Nummern.

Literatur (Auswahl):

Grün, Karl: Ludwig Feuerbach in seinem Briefwechsel und Nachlass sowie seiner Philosophischen Charakterentwicklung. Bände 1 und 2. Leipzig & Heidelberg 1874.

Bolin, Wilhelm und Jodel, Friedrich: Ausgewählte Briefe von und an Ludwig Feuerbach. Sämtliche Werke, Bände XII/XIII. Stuttgart-Bad Cannstatt 1964.

Radbruch, Gustav: Paul Johann Anselm Feuerbach. Ein Juristenleben. 3. Aufl., Göttingen 1969.

Kupper, Daniel: Anselm Feuerbach. Rowohlt's Monographie rm 499.

Herd, Rudolf: Aus Paul Johann Anselm von Feuerbachs Bamberger Zeit. In: Fränkische Blätter, 2. Januar 1958, Nr. 1, S. 1-4.

Bayern entsteht. Montgelas und sein Ansbacher Mémoire von 1796. Ausstellungskatalog. Hrsg. von M. Henker, M. Hamm und E. Brockhoff. Regensburg 1996.

Ludwig Feuerbach, Gesammelte Werke. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften durch W. Schuffenhauer. Band 20, Briefwechsel IV, (1853-1861). Bearb. v. W. Schuffenhauer, E. Voigt, M. Koeppel. Berlin 1996. Verf. dankt für die Möglichkeit der Einsichtnahme in den Textteil des in Vorbereitung befindlichen Bandes 21, Briefwechsel V (1862-1872); weiterhin Lexikon-Artikel in Bd. 10, S. 324-332, Bd. 11, S. 3-10.